

# Ein Verehrungsplatz der Isis in Petra neu untersucht

Von Helmut Merklein und Robert Wenning

1964 konnte C. M. BENNETT den Hinweisen von Einheimischen auf ein Nischenrelief mit einer sitzenden Gottheit beim *Wādī es-Šiyyağ* nachgehen. Ihr folgten 1971 J. STARCKY und 1974 J. T. MILIK und F. ZAYADINE. J. T. MILIK und J. STARCKY publizierten 1975 die gemeinsamen Beobachtungen. Seither ist die Stätte wiederholt besucht, kommentiert und abgebildet worden, aber nur H. DONNER (1995) hat sie nochmals untersucht und neu interpretiert. Seiner Forderung nach einer genaueren Publikation der Anlage soll hier nachgekommen werden<sup>1</sup>.

## 1. Der Zugang

Das *Wādī Mūsā* fließt nach Westen aus dem Stadtgebiet von Petra heraus, entlang der Nord- und Nordwestflanke von *el-Habis*, wo es dann *Wādī es-Šiyyağ* heißt. Folgt man der Nordseite des *Wādī* etwas über die 1979 entdeckten Kammern mit Fresken<sup>2</sup> hinaus, rund 300m vom Stadtrand entfernt, öffnet sich nach Norden hin eine Klamm mit steilen Wänden (Taf. 5A). Diese trägt bei T. CANAAN den Namen *Sadd el-Mrēriyye*<sup>3</sup>.

Steigt man vom Wadigrund über Felsbrocken knapp 40 m zur Westwand der Klamm hoch, erreicht man nach einiger Kletterei ein bis zu 4,87 m breites Felssims<sup>4</sup>, das sich auf einer Länge von rund 65 m horizontal der Wand entlangzieht. Im mittleren Wandbereich sind hier vier Votivnischen und ein Nischenbassin ausgehauen, die eine Einheit bilden<sup>5</sup>. Die zweite Nische ist beiderseits von einer Inschrift gerahmt, die die Relieffigur dieser Nische als Isis

<sup>1</sup> Die gemeinsamen Untersuchungen der Autoren in Petra erfolgten im September/Oktober 1995 und 1997 im Rahmen eines DFG-Projektes über die Götter der Nabatäer. H. MERKLEIN konnte im Mai 1996 den Zugang zum Verehrungsplatz klären. Die vorläufigen, bisherigen Ergebnisse sollen in diesem Vorbericht vorgestellt werden. Weitere Untersuchungen sind geplant. Die Autoren danken der DFG, Biblische Reisen Stuttgart, dem Generaldirektor der Jordanischen Antikenverwaltung, Herrn Dr. G. BISHEH, und den lokalen Vertretern der Antikenverwaltung, Herrn S. FARAJAT und Herrn H. FALLAHAT, für die Unterstützung des Projektes. Herr Dr. BISHEH hat freundlicherweise auch die Genehmigung zur Publikation der Abbildungen erteilt. – In diesem Beitrag ist nicht beabsichtigt, auf alle Isis-Zeugnisse aus Petra einzugehen. Nur durch eine Auflistung der Isis-Darstellungen und der epigraphischen Hinweise zu Isis allein wird die Frage nach der Isis-Verehrung bei den Nabatäern noch nicht entschieden. Hier ist weiter zu differenzieren und sind die einzelnen Denkmäler zuerst für sich zu bestimmen. Einen Überblick zu Isis-Denkmalern in Petra geben ROCHE 1987; ZAYADINE 1991. Vgl. ferner PARLASCA 1991, 115–117 zu Isis-Terrakotten.

<sup>2</sup> ZAYADINE 1987, 140f., Abb. 22f. Vgl. HORSFIELD/HORSFIELD 1938, 16f., Taf. 44. Ob eine Beziehung zum Verehrungsplatz der Isis besteht, müßte noch näher geprüft werden.

<sup>3</sup> CANAAN 1930, *Sketch Map of Petra*: in Feld VI E zwischen *Wādī Me'arras Hamdān* und der sogenannten Klausenschlucht bzw. auf der Kartenskizze DALMAN 1908 zwischen Saal Nr. 388 und dem sogenannten I. Heiligtum von *es-Šiyyağ*, DALMAN 1908, Nr. 389–391, einzuordnen. Ansicht in MILIK/STARCKY 1975, Taf. 42:2.

<sup>4</sup> Meßpunkt IGN O42 (GORY 1976). Ansicht MILIK/STARCKY 1975, Taf. 43:1.

<sup>5</sup> Ansicht MILIK/STARCKY 1975, Taf. 43:2; SCHMITT-KORTE 1976, Abb. 41.

bestimmt. Die Anlage wird daher zumeist als Isisheiligtum bezeichnet. Da außer den Nischen und dem Bassin keine kultbezogenen Anlagen vorhanden bzw. eventuelle Reste beim gegenwärtigen Verschüttungsgrad vor den Nischen nicht erkennbar sind, spricht man vielleicht besser von einem Verehrungsplatz. Ca. 8 m von dieser Nischengruppe entfernt sind an der Felswand dem hinteren, nördlichen Ende des Simses zu in Augenhöhe bzw. hoch am Fels zwei Graffiti und fünf Felszeichnungen eingeritzt<sup>6</sup>. Es empfiehlt sich, die beiden Gruppen zunächst separat zu betrachten.

Die Schwierigkeiten des Zugangs sind heute durch Abbrüche und Versturz bedingt, doch ist der alte Treppenweg an mehreren Stellen erhalten und kann auf der gesamten Länge rekonstruiert werden<sup>7</sup>. Der Aufstieg ist durchaus vergleichbar mit Treppenwegen zu anderen Verehrungsstätten im Raum Petra, z. B. dem Treppenweg zur sogenannten Obodaskapelle<sup>8</sup>. Die relativ einfache Gestaltung des Weges und die geringe Größe des eigentlichen Verehrungsplatzes deuten auf eine „private“ Zugehörigkeit.

Das unterste Teilstück des Treppenweges beim Wadigrund ist durch die Gewalt der reißenden Winterströme des *Wādī Mūsā* weggebrochen. Über eine gut erhaltene Treppe (Taf. 6A) erreicht man dann das untere breite Felsband, auf dessen westlicher Fortsetzung das sogenannte 1. Heiligtum von *eṣ-Šiyyağ* und an dessen Nordwand Höhlenwohnungen liegen<sup>9</sup>. Zwischen diesen Felsräumen führen Stufen, zum Teil nur in Spuren erhalten, zu einem viel kleineren Felsband, das 6–7 m höher und gut 20 m über dem *Wādī eṣ-Šiyyağ* liegt. Hier befinden sich weitere Wohnräume, deren vordere Partien nicht erhalten sind. Ein Raum am Treppenweg weist in der Rückwand eine einfache Nische auf, die vom Kontext und ihrer Form her mit der Raumnutzung zu verbinden und wohl nicht den kultischen Nischen zuzurechnen ist. Auf dem Felsabsatz über dieser Rückwand, ca. 4 m höher, ist ein kleines Bassin installiert. Der Treppenweg führt rechts (im Sinne des Aufstiegs) bzw. östlich an dem Raum und dem darüberliegenden Absatz vorbei zu einer nochmals knapp 4 m höhergelegenen großen Terrasse mit einem Treppengrab, das im hinteren, nördlichen Teil an der Westwand der Klamm liegt<sup>10</sup>.

Auf der Terrasse finden sich im nördlichen und östlichen Teil Spuren von Steinbrucharbeiten, die selbst zur Vergrößerung der Terrasse beigetragen haben dürften. Die Südostecke wird durch eine hohe Felsknolle begrenzt; eine ähnliche, noch höher aufragende Felsknolle erhebt sich im Westen südlich des Treppengraves<sup>11</sup>. Die Terrasse ist mit Mengen von Keramik bedeckt, die darauf verweisen könnten, daß die Terrasse als Versammlungsort diente<sup>12</sup>. Ob die

<sup>6</sup> MILIK/STARCKY 1975, Taf. 45.

<sup>7</sup> Dieser Befund wurde von den Verfassern auf der 7<sup>th</sup> *International Conference on the History and Archaeology of Jordan* am 18. Juni 1998 in Kopenhagen vorgetragen.

<sup>8</sup> DALMAN 1908, 212f. Zur sogenannten Obodaskapelle vgl. WENNING 1997.

<sup>9</sup> DALMAN 1908, 239f., Nr. 389–391.

<sup>10</sup> Weder von BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904 noch von DALMAN 1908 beschrieben. Im südöstlichen Teil vor der großen Felsknolle befindet sich ein Senkgrab.

<sup>11</sup> Nichts weist darauf, daß sie als „heilige Steine“ gedient haben.

<sup>12</sup> Mit der These scheint übereinzustimmen, daß sich auf dem Sims vor den Nischen, dem Verehrungsplatz der Isis, nur vereinzelt Scherben finden. Eine andere Erklärung findet die Verteilung der Keramik auf dem Plateau. Auf der ebenen zentralen und südlichen Partie liegt ein dichter Scherbenbefund, während vor dem Fassadengrab und bei der sich anschließenden Felsknolle mit der Treppe zum Felssims kaum Scherben vorhanden sind. Dieser Bereich zeigt statt dessen unterschiedliche Spuren sekundärer Steinbrucharbeiten. Neben natürlicher Abschwemmung und Ablagerung zur zentralen Partie hin kann für den fehlenden Keramikbefund hier ursächlich auf jene Arbeiten verwiesen werden. Die Keramik gehört ausschließlich der Zeitspanne von der zweiten Hälfte des 1. Jh.s v. Chr. bis Ende des 1. Jh.s n. Chr. an, wie Y. GERBER mitteilt, die diese Funde bearbeitet.

Versammlungen hier maßgeblich mit dem Verehrungsplatz der Isis oberhalb der Terrasse oder mit anderen Zwecken<sup>13</sup> in Verbindung zu bringen sind, möchte man nach Analogie anderer Verehrungsplätze mit Zuweisung zur ersten Möglichkeit befürworten, zumal sich auf dem schmalen Felssims vor den Nischen nur kleinere Gruppen versammeln konnten<sup>14</sup>.

Von der großen Terrasse aus führt in der hinteren, nördlichen Ecke eine Treppe 7,50 m hoch zum Felssims mit den Motivnischen; heute muß man hier etwas klettern. Die in die vorgelagerte Felsknolle gehauene Treppe beginnt beim nördlichen Ende der Terrasse, führt zunächst einige Stufen in Richtung Süden hoch, biegt dann fast gegenläufig nach Nordwesten um und erreicht mit einigen weiteren Stufen das Felssims.

Die Stufen der Treppe weisen Einarbeitungen auf (Taf. 6B), die erkennen lassen, daß ursprünglich auch diese Felspartie abgearbeitet werden sollte, dann aber als Zugang zum Felssims erhalten blieb. Der Befund legt nahe, daß bei den Steinbrucharbeiten in eine vorhandene Treppe eingegriffen wurde. Man kann aber überlegen, ob die blockartige Freistellung des Treppenfelsens auf diese Aktivitäten zurückgeht oder schon beim Aushauen des angrenzenden Fassadengrabes erfolgte. Verglichen mit den großen Steinbrüchen im weiteren Verlauf im Westen des *Wādī eš-Šiyyāg*<sup>15</sup> handelt es sich wohl nur um eine Steingewinnung kleineren Ausmaßes, die möglicherweise heute nicht mehr vorhandenen Baulichkeiten hier oder in der Nähe gedient hat.

## 2. Das Felssims

Das gut 65 m lange Felssims (Abb. 1, Taf. 5B) ist im Süden an der Stelle der Einmündung der Treppe 3,90 m breit, verengt sich dann auf 2,87 m und verbreitert sich vor den Nischen (bei der ersten Nische auf 4,36 m, bei der zweiten Nische auf 4,87 m, beim Bassin auf 4,75 m) und verjüngt sich dann wieder (3,65 m bei den hinteren Felsritzungen). Auf dem Felssims hat sich offenbar viel Erde abgelagert, so daß der Felsboden ohne Freilegung nicht erreicht wird<sup>16</sup>. Die hier mitgeteilten Höhendistanzen beziehen sich auf das gegenwärtige Niveau und sind relativ zu nehmen.

Trotz der Nähe zur Stadt liegt der Verehrungsplatz „abseits“ für sich; ein Blickbezug zur Stadt ist vom Felssims nicht möglich. Man möchte H. DONNER zustimmen, daß die Anlage einer Kultgenossenschaft zugehörte, einem *mrzḥ*<sup>17</sup>. Allerdings bleibt zu beachten, daß zugeordnete Kultsäule oder Triklinien fehlen.

<sup>13</sup> So ist zu untersuchen, ob der Befund auf einen Totenkult oder ähnliche Feiern etwa beim genannten Fassadengrab dieser Terrasse deutet; auch die Terrasse darunter weist Senkgräber auf. Ebenfalls zu untersuchen ist die Klamm (*Sadd el-Mrēriyye*) selber, die von dieser Terrasse überragt wird; in ihr wurden eine bislang nicht publizierte Motivnische und die unvollendete Fassade eines Treppengrabes entdeckt. Einfache Stufen führen von der Schlucht zur Terrasse empor. Schließlich darf auch die Frage nach dem Verhältnis zum sogenannten 1. Heiligtum *eš-Šiyyāg* (DALMAN 1908, Nr. 389–391) nicht außer Acht gelassen werden.

<sup>14</sup> Eine besondere Relation zwischen dem Grab und dem Verehrungsplatz konnte bislang nicht erwiesen werden. ZAYADINE (1989, 122) hält das Grab für jünger als den Verehrungsplatz.

<sup>15</sup> BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 321–323; DALMAN 1908, 244–246.

<sup>16</sup> Ein dünner Stab ließ sich ohne Widerstand über 90 cm tief durch die Ablagerungen direkt vor der Isis-Nische bohren, ohne den Felsgrund zu erreichen. Allerdings könnte gerade hier eine in den Boden vertiefte Installation bestehen, sei es eine Rinne, ein Bassin, sei es eine Art Stibadium oder eine abgesenkte Fläche mit außen umlaufenden „Bänken“ wie beim „Hohen Opferplatz“.

<sup>17</sup> Zu *mrzḥ* in nabatäischen Inschriften aus Petra vgl. DALMAN 1912, 92–94, Nr. 73; ZAYADINE 1986a; WENNING 1997, 180–182.

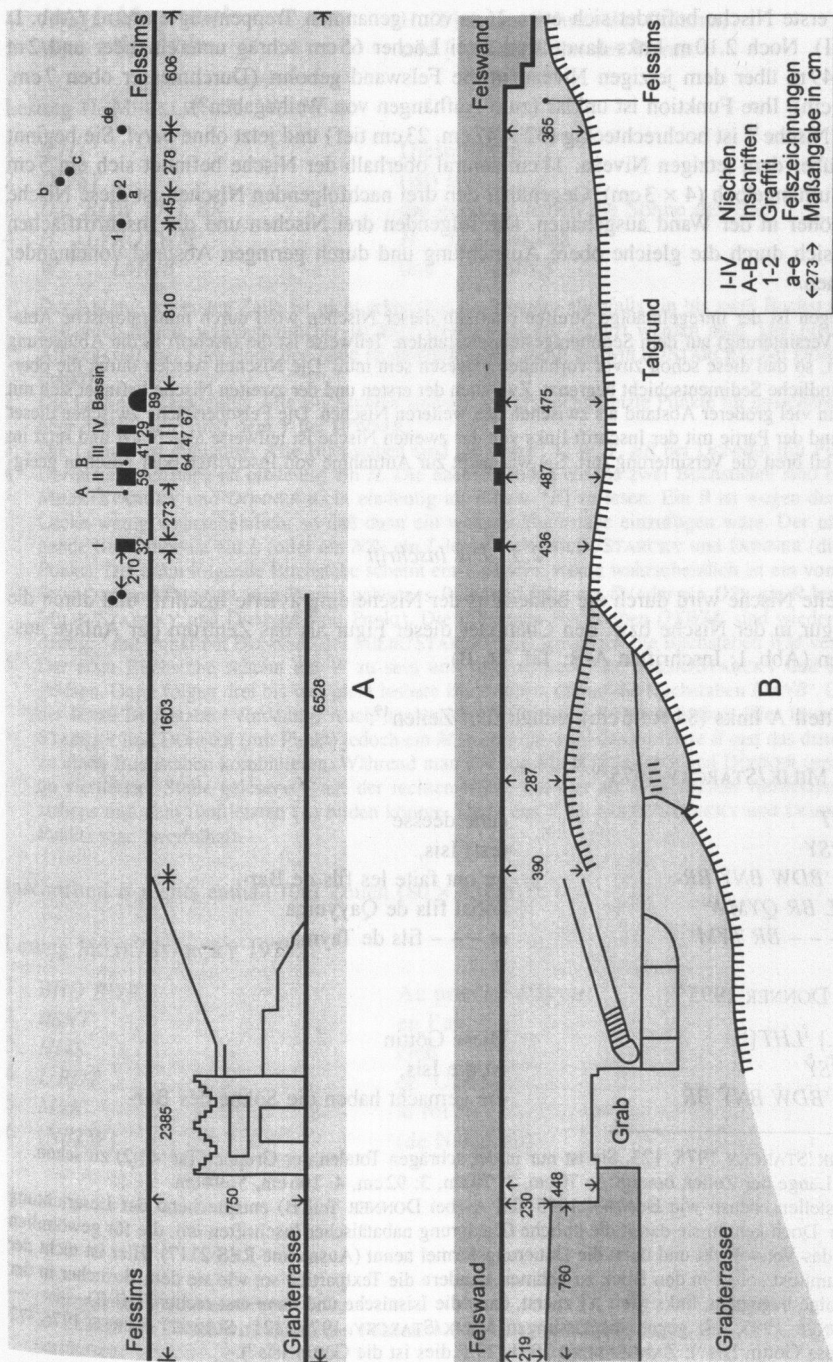


Abb. 1. Felswand (A: Ansicht) und Felsmass (B: Aufsicht) von *Sadd el-Mrēriyye* (Zeichnung: MARGIT SAUER, Tübingen, nach einer Vorlage von H. MERKLEIN).

Die erste Nische befindet sich etwa 16 m vom genannten Treppenweg entfernt (Abb. 1: Nische I). Noch 2,10 m links davor sind zwei Löcher 65 cm schräg untereinander und 2 m bzw. 1,49 m über dem jetzigen Niveau in die Felswand gebohrt (Durchmesser oben 7 cm, unten 5 cm). Ihre Funktion ist unklar (zum Aufhängen von Weihgaben?).

Die Nische<sup>18</sup> ist hochrechteckig (32 × 47 cm, 23 cm tief) und jetzt ohne *betyl*. Sie beginnt 1,20 m über dem jetzigen Niveau. 11 cm zentral oberhalb der Nische befindet sich ein 5 cm tiefes Aufhängeloch (4 × 3 cm). Gegenüber den drei nachfolgenden Nischen ist diese Nische etwas höher in der Wand ausgehauen. Die folgenden drei Nischen und die Inschriftflächen binden sich durch die gleiche obere Ausrichtung und durch geringen Abstand voneinander zusammen.

Dagegen ist der unregelmäßige Streifen oberhalb dieser Nischen wohl durch mineralogische Ablagerung (Versinterung) auf dem Sedimentgestein entstanden. Teilweise ist die Inschrift in die Ablagerung eingetieft, so daß diese schon zuvor vorhanden gewesen sein muß. Die Nischen werden durch die oberhalb befindliche Sedimentschicht begrenzt. Zwischen der ersten und der zweiten Nische befindet sich mit 2,73 m ein viel größerer Abstand als zwischen den weiteren Nischen. Die Felsoberfläche zwischen dieser Nische und der Partie mit der Inschrift links von der zweiten Nische ist teilweise abgeplatzt und setzt im oberen Teil breit die Versinterung fort. Sie war nicht zur Aufnahme von Inschriften oder Nischen geeignet.

## 2.1. Die Inschrift

Die zweite Nische wird durch die beiderseits der Nische eingravierte Inschrift und durch die Relieffigur in der Nische bzw. den Charakter dieser Figur als das Zentrum der Anlage ausgewiesen (Abb. 1: Inschriften A-B; Taf. 7A-B).

Inschriftteil A links (84 × 96 cm) enthält fünf Zeilen<sup>19</sup>:

Lesung MILIK/STARCKY 1975<sup>20</sup>:

1	'LHT	cette déesse
2	D' 'SY	(est) Isis,
3	DY 'BDW BNY BR-	qu'ont faite les fils de Bar-
4	HBL BR QYMW'	hobal fils de Qayyuma
5	W - - - BR TYM'	et - - - fils de Tayma

Lesung DONNER 1995<sup>21</sup>:

1	[. ? .] 'LHT[']	Diese Göttin
2	D' 'SY	ist die Isis,
3	DY 'BDW BNY BR	die gemacht haben die Söhne des Bar-

<sup>18</sup> MILIK/STARCKY 1975, 123. Sie ist nur in der schrägen Totalen der Gruppe (Taf. 43:2) zu sehen.

<sup>19</sup> Die Länge der Zeilen beträgt: 1: 70 cm, 2: 70 cm, 3: 92 cm, 4: 106 cm, 5: 94 cm.

<sup>20</sup> Sie stellen ebenso wie DONNER 1995 Teil A (bei DONNER Teil B) entsprechend der Leserichtung nach. Doch kehren sie damit die übliche Gliederung nabatäischer Inschriften um, die für gewöhnlich erst das Votivobjekt und dann die Datierungsformel nennt (Ausnahme RES 2117). Hier ist nicht der Gesamttext sofort in den Blick zu nehmen, sondern die Textpartien so, wie sie dem Besucher in der Abfolge begegnen, links (Teil A) zuerst, dann die Isisnische und dann erst rechts (Teil B).

<sup>21</sup> DONNER 1995, 13, gegen die Lesungen MILIK/STARCKY 1975, 121; SCHMITT-KORTE 1976, 72 („diese Göttin Isis“); ZANGENBERG 1991, 29 („dies ist die Göttin Isis“).

- 4 H[B]Ĺ BĹ QYWM<sup>2</sup>                      Hu[b]al, des Sohnes der Qaiuma,  
5 W[. . .] BĹ TĪM<sup>2</sup>                      und [. . .] der Sohn des Taima.

Lesung H. MERKLEIN/R. WENNING:

- 1 'LHT'                                      Diese Göttin  
2 D' 'SY                                    (ist) Isis,  
3 DY 'BDW BNY BR                    die gemacht haben die Söhne des Bar-  
4 H . . . ĹYR QYWM<sup>2</sup>                   H . . . LYR Qaiuma  
5 W . . . . ĹMNB<sup>2</sup>                      und . . . . LMNB<sup>2</sup>.

- 1: Der Anfang der ersten Zeile ist nicht erkennbar. Es könnten allenfalls ein bis zwei Buchstaben hier gestanden haben, wahrscheinlicher ist aber, daß hier nichts ergänzt werden muß. Der postpositive Artikel (*stat. det.*) am Ende der Zeile ist deutlich lesbar (fehlt bei MILIK/STARCKY, bei DONNER mit Punkt).
- 2: Die Lesung ist eindeutig. Alle Buchstaben sind gut lesbar; hochgesetzte Punkte für unsichere Lesung über den beiden ' und dem Y bei DONNER.
- 3: Die Lesung ist eindeutig. Alle Buchstaben sind gut lesbar; Y, W, Y, BR bei DONNER mit Punkten.
- 4: Der erste Buchstabe ist eindeutig ein H. Die nachfolgenden ein bis zwei Buchstaben sind entgegen MILIK/STARCKY und DONNER nicht eindeutig als B bzw. [B] zu lesen. Ein B ist wegen der breiten Lücke wenig wahrscheinlich, so daß dann ein weiterer Buchstabe einzufügen wäre. Der nächstfolgende Buchstabe ist ein L (oder ein N?); ein L lesen auch MILIK/STARCKY und DONNER (dieser mit Punkt). Der dann folgende Buchstabe scheint ein Y zu sein; wenig wahrscheinlich ist ein von MILIK/STARCKY und DONNER (mit Punkt) gelesenes B. Darauf folgt ein R (oder ein D?); ein R lesen auch MILIK/STARCKY und DONNER (mit Punkt). Die folgenden Buchstaben QYWM<sup>2</sup> sind wiederum eindeutig; ' mit Punkt bei DONNER. Bei MILIK/STARCKY sind irrtümlich die Buchstaben WM vertauscht.
- 5: Der erste Buchstabe scheint ein W zu sein und wird so auch von MILIK/STARCKY und DONNER gelesen. Dann folgen drei bis vier nicht lesbare Buchstaben, darauf die Buchstaben LMNB<sup>2</sup>. Dabei ist der letzte Buchstabe ' eindeutig. Auch der vorletzte Buchstabe B ist gut lesbar. Hier lesen MILIK/STARCKY und DONNER (mit Punkt) jedoch ein M, wobei sie wohl das vorletzte B und das drittletzte N zu einen Buchstaben kombinieren. Während man das von MILIK/STARCKY und DONNER (mit Punkt) an viertletzter Stelle gelesene T aus der rechten Hälfte des hier als M gelesenen viertletzten Buchstabens und dem fünftletzten (L) bilden könnte, bleibt das Y bei MILIK/STARCKY und DONNER (mit Punkt) sehr zweifelhaft.

Inschrifteil B rechts enthält fünf Zeilen (80 × 43 cm)<sup>22</sup>:

Lesung MILIK/STARCKY 1975:

- 1 BHD B'YR                                Au premier d'Iyyar  
2 BSNT                                    en l'an  
3 HMS                                    cinq  
4 L'BDT                                  de 'Obodat  
5 MLK                                    le roi  
6 [NBTW]                                (de Nabatène)

<sup>22</sup> Die Länge der Zeilen wird durch den Felsraum zwischen den Nischen bestimmt (64 cm), den sie voll ausnutzen.

## Lesung DONNER 1995:

1	$B\overset{\cdot}{H}\overset{\cdot}{D}\ B^{\cdot}YR$	Am ersten im (Monat) Iyyar,
2	$B\overset{\cdot}{S}\overset{\cdot}{N}T$	im Jahre
3	$H\overset{\cdot}{M}\overset{\cdot}{S}$	fünf
4	$\overset{\cdot}{L}^{\cdot}BD\overset{\cdot}{T}$	des Obodas,
5	$\overset{\cdot}{M}\overset{\cdot}{L}\overset{\cdot}{K}$	des Königs
[6	$NBTW]$	[der Nabatene].

## Lesung H. MERKLEIN/R. WENNING:

1	$BHD B^{\cdot}YR$	Am ersten im (Monat) Iyyar,
2	$B\overset{\cdot}{S}\overset{\cdot}{N}T$	im Jahre
3	$H\overset{\cdot}{M}\overset{\cdot}{S}$	fünf
4	$\overset{\cdot}{L}^{\cdot}BD\overset{\cdot}{T}$	des Obodas,
5	$\overset{\cdot}{M}\overset{\cdot}{L}\overset{\cdot}{K}$	des Königs.

- In der Publikation von MILIK/STARCKY sind die Transkriptionen (für *H*, *S* und *T*) nicht ausgeführt.
- Der erste Buchstabe ist eindeutig ein *B*, der zweite wohl ein *H* und der dritte ein *D*; bei DONNER mit Punkten. Weniger deutlich, aber lesbar als *B* ist der vierte Buchstabe; bei DONNER mit Punkt. Klarer ist der 5. Buchstabe, ein *Y*; von DONNER irrig als *Y* eingetragen. Eindeutig ist der sechste Buchstabe, ein *Y*, und ziemlich sicher der siebte Buchstabe, ein *R*.
  - Die Lesung ist eindeutig. Der zweite Buchstabe ist ein sehr weit nach rechts gezogenes *S*; bei DONNER mit Punkt. Der vierte Buchstabe ist ein überdimensioniertes *T*.
  - Eindeutig sind der erste und der letzte Buchstabe, ein *H* und ein *S*. Dazwischen könnten ein oder (vom Raum her) sogar zwei Buchstaben liegen. Liest man als zweiten Buchstaben ein *M* (bei DONNER mit Punkt), was möglich ist, dann bleibt ein Zwischenraum zum *S*.
  - Der erste und zweite Buchstabe sind kaum zu lesen; bei DONNER mit Punkten. Der zweite Buchstabe könnte ein *Y* sein. Der dritte Buchstabe ist deutlich ein *B*, der vierte ein *D*. Der fünfte Buchstabe könnte ein *T*(?) sein; bei DONNER mit Punkt.
  - Nimmt man als ersten Buchstaben ein *M* an, dann beginnt dieses relativ weit links; rechts davon ein Buchstabe oder Verwitterung. Gut erkennbar sind der zweite und dritte Buchstabe, ein *L* und ein Schluß-K. Bei DONNER alle drei Buchstaben mit Punkten.
  - MILIK/STARCKY und DONNER (eine [-Klammer bei ihm irrtümlich zur Zeilennummer gesetzt) ergänzen einer Datierungsformel entsprechend eine sechste Zeile mit der Angabe *NBTW*<sup>23</sup>. Diese Zeile ist jedoch nicht erkennbar und war wohl nicht vorhanden. Kürzere Titulaturen nur mit der Nennung als König sind für Obodas III. bezeugt<sup>24</sup>.

Die Buchstabenformen<sup>25</sup> und die Titulatur des Königs<sup>26</sup> lassen nur einen Bezug auf Obodas III. (30–9 v. Chr.) zu. Sein fünftes Regierungsjahr ergibt die Datierung 26/25 v. Chr. für

<sup>23</sup> CANTINEAU 1932, 119, folgend bezeichnet *NBTW* einen geographisch-politischen Raum, „Nabatene“ (nabatäisches Königreich). Von der Struktur der nabatäischen tribalen Gesellschaft her empfiehlt sich vielleicht eine Übersetzung „Stamm der Nabatäer“, bzw. verkürzt „Nabatäer“, auch wenn keine Pluralform vorliegt. Vgl. weitere auf *W*-endende Stammesnamen wie *RWHW* und *QMYRW* (dazu allerdings einschränkend MACDONALD 1993, 355.358f.361). Aus arabischer Sicht mögen Stammesname und regionale Lokalisierung (als Gebiet des Stammes) kongruent sein.

<sup>24</sup> Inschrift Milet 165 (RES 675) von 9/8 v. Chr. und die Münzlegenden Nr. 28 und 30 der Jahre 23/22 und 21/20 v. Chr. bei MESHORER 1975, 29.35.91.

<sup>25</sup> Mit einigen Verweisen bei MILIK/STARCKY 1975, 121.

<sup>26</sup> Zur Formel *BDT MLK NBTW* und ihren Varianten vgl. MILIK/STARCKY 1975, 121f. und MESHORER 1975, 16.19.29.31.35.37f. *MLK* mit Final-K wie in der Inschrift ist nur bei Münzen Obodas III. (Obodas II. bleibt außer Betracht, da er nur zwei Jahre regierte) bezeugt. So auf der jüngeren Münzserie Nr. 31, Sup. 3, 32–36.38–39 von 18/17–10/9 v. Chr. Die Schreibung auf der Silber-

die Inschrift<sup>27</sup>. Die Datierung durch die Angabe des betreffenden Regierungsjahres des Königs entspricht üblicher Verfahrensweise und besagt nichts über das Verhältnis der Stifter zum König bzw. des Verehrungsplatzes zu höfisch-staatlichen Kulturen. Der GN 'SY ist in nabatäischen Inschriften bislang nur hier, sonst nur noch in theophoren Namen bezeugt<sup>28</sup>. Daß die dargestellte Göttin eigens als Isis bezeichnet wird und zwar, wie H. DONNER ausgeführt hat, in einer Art Vorstellungsformel<sup>29</sup>, relativiert zumindest in diesem Fall die These von F. ZAYADINE<sup>30</sup>, daß Isis in Petra mit *Al-'Uzzā* gleichgesetzt worden ist.

Es verdient der besonderen Erwähnung, daß die Motivinschrift an Isis nabatäisch verfaßt ist und als Stifter Personen nabatäischen Namens<sup>31</sup> zu nennen scheint, nicht etwa alexandrinische Gäste oder „Gastarbeiter“. Isis hat somit unter den Nabatäern Verehrer gefunden. Man könnte an die Bewohner der Zone beim *Wādī eš-Šiyyāg* denken. Aufgrund der Bedingungen des Verehrungsplatzes bedeutet dies zunächst noch nicht, daß Isis unter den Nabatäern breitere Verehrung genoß und zu einer nabatäischen Göttin geworden ist.

## 2.2. Die Relieffigur der Isis

Die Nische<sup>32</sup> zwischen den beiden Inschriftteilen ist hochrechteckig, 59 × 65 cm groß und 27–31 cm tief (Abb. 1: Nische II). Sie befindet sich 88 cm über dem jetzigen Niveau, bzw. ca. 1,10 m über dem Niveau der vorderen Kante des Felssimses am Abbruch zur Klamm hin. An der rechten oberen Ecke der Nische sind Pickungen (Löcher) zu erkennen, ebenso seitlich der Nische, links 20 cm, rechts 14 cm hoch. Seitliche Pilaster und ein Architrav über der Nische lassen sich nicht feststellen. Der Boden der Nische ist nach vorn breit ausgewaschen. In die linke Seitenwand innen ist eine kleine dreieckige Nische (11 cm breit, 16 cm hoch, 14 cm tief) eingelassen, vielleicht um ein Licht aufzunehmen. Das Loch vorn daneben geht auf Verwitterung zurück.

münze Nr. 22 vom Jahre 5 = 26/25 v. Chr. wird von MESHORER 1975, 35, als Verschreibung verstanden.

<sup>27</sup> Der Monat Iyyar entspricht dem April/Mai.

<sup>28</sup> Vgl. CANTINEAU 1932, 65 (die Lesung von CIS II 443:2; RES 1462 durch LIDZBARSKI 1908, 267, wird von ihm allerdings zu Recht abgelehnt); MILIK/STARCKY 1975, 122; DONNER 1995, 13. Zu theophoren Isis-Namen in Petra vgl. DALMAN 1912 Nr. 3.87(?)<sup>93</sup> (RES 1382.1431.1435); MILIK/STARCKY 1975, 128, Nr. 7:2.

<sup>29</sup> DONNER 1995, 13f., mit interessanten Erwägungen zur Begründung. Ob die Wendung allerdings eine zuvor unbekannte Gottheit einführen soll, sei dahingestellt. Vielleicht war das Anliegen nur, die dargestellte(n) Figur(en) den Besuchern zu erklären. Man vergegenwärtige sich, daß anthropomorphe Götterdarstellungen in dieser Zeit gerade erst Einzug in die nabatäische Kunst hielten (vgl. WENNING/MERKLEIN 1997, 109f.). Zu vergleichen ist auch die Beischrift der *Hayyān*-Stele, einer bekränzten Augenidolstele aus dem Nordtempel: „... 'LHT HYN BR NYBT“ (HAMMOND 1980, 265, Abb. 1), die in anderer Weise gleichfalls ein „namenloses“ Götterbild zuordnet, wenn nicht definiert.

<sup>30</sup> ZAYADINE 1981, 117; 1982, 389; 1986b, 263; 1991, 303. Dagegen bereits ROCHE 1987, 220; DONNER 1995, 17.

<sup>31</sup> Entgegen den Lesungen von MILIK/STARCKY 1975 und DONNER 1995 sind die Namen Bar-Hubal und Taima nicht gesichert. Damit entfällt auch die Möglichkeit, den hier genannten Clan (?) als Betreiber des Verehrungsplatzes zu benennen. Nur der PN Qaiuma (vgl. zum Namen MILIK/STARCKY 1975, 122; NEGEV 1991, 57 Nr. 1018) ist unstrittig. Der Befund läßt nicht zu, die anderen Namen eindeutig zu bestimmen.

<sup>32</sup> Ansicht MILIK/STARCKY 1975, Taf. 44:1; GORY 1976, Taf. 37:2; WENNING/MERKLEIN 1997, Abb. 119. Vgl. ferner die Schrägansichten SCHMITT-KORTE 1976, Abb. 41; LINDNER 1985, Abb. S. 43; ZAYADINE 1989, 121 Abb. 10. Die Abbildungen bei SCHMITT-KORTE und ZAYADINE beschneiden den linken Rand der Inschrift.



Die Relieffigur einer thronenden weiblichen Gewandfigur<sup>33</sup> (Taf. 8A) in der Nische ist 47,5 cm hoch. Seitlich von ihr bleibt viel Leerraum (jeweils über 20 cm), so daß die Figur klein bzw. die Nische zu breit wirkt<sup>34</sup>. Das Gesicht, die rechte Schulter, der rechte Arm samt Mantelpartie im gesamten Verlauf, die rechte Hand, der rechte Oberschenkel bis zum Knie, der linke Unterarm, die linke Hand samt Attribut und die Partie darunter bis zum Mantelsaum vor dem linken Bein sind durch Ikonoklasmus stark beschädigt, doch sind die Umrisse meist bewahrt geblieben oder rekonstruierbar. Die Verwitterung hat zu weiterer Beeinträchtigung der unter anderem in der Gewandfältelung detailliert ausgeführten Skulptur geführt.

Maße (von Oberkante des Podiums) in cm: Höhe der Figur 47,5; Stärke der Figur in Kniehöhe ca. 12; Schulterhöhe 34; Höhe rechter Ellbogen 26, linker Ellbogen 24,5; Höhe rechtes Knie 15; Breite bei der Schulter 16; Breite bei den Ellbogen (der rechte Ellbogen ist abgeschlagen) 16; Breite unterhalb der Knie 15; Breite Mantelsaum unten 20,5; Breite des aufliegenden Chitons 21,5; Höhe des Chitons bei den Füßen links 4, rechts 9; Höhe der Felsen seitlich der Figur links 15,5, rechts 17. Die Göttin blickt in ostnordöstliche Richtung (75°).

Es handelt sich um eine handwerklich gekonnte, aber keine außergewöhnlich qualitätvolle Arbeit. Die Darstellung folgt frühhellenistischen Vorbildern und dürfte von einem in griechischer Tradition stehenden Bildhauer, kaum von einem lokalen nabatäischen Künstler, hergestellt worden sein<sup>35</sup>. Bislang ist die Nischenfigur das älteste datierte anthropomorphe Verehrungsbild einer Gottheit in Petra. Die relativ getreue Übernahme eines griechischen Bildtyps, lokalen Anforderungen angepaßt, scheint kennzeichnend für diese Phase nabatäischer Kunst, wie sie im Grunde auch die *Hazne* bezeugt, die allerdings noch stärker den griechischen Vorbildern verhaftet ist.

Die Göttin sitzt auf einer Aufhäufung von rundlichen bis oblongen Gebilden, von denen seitlich je vier sichtbar werden. Der oberste Block an der rechten Seite der Göttin ist quergelegt<sup>36</sup>. J. T. MILIK und J. STARCKY haben darin einen Thron mit nicht näher definierbaren Tieren an den Flanken sehen wollen. Dieser Vorstellung widerspricht die Form der Gebilde, deren Schichtung, ihr unsymmetrischer Aufbau und die Tatsache, daß sie nicht stärker nach vorn ragend den Thron flankieren. Zutreffender dürfte die Interpretation als stilisierte Andeutung von Gebirgsformationen sein, die H. DONNER vorschlägt<sup>37</sup>. Offenbar bilden einzelne

<sup>33</sup> Ansicht MILIK/STARCKY 1975, Taf. 44:2; ROCHE 1987, Abb. 1; ZAYADINE 1983, 117 Abb. 9; 1989, 122, Abb. 11; 1991, Abb. 9; DONNER 1995, Abb. 6; MERKLEIN/WENNING 1998, Abb. S. 61.

<sup>34</sup> Dies wird besonders deutlich bei GORY 1976, Taf. 37:2. Das spricht vielleicht dafür, daß das Vorbild für die Relieffigur aus einem anderen Kontext stammt, ohne daß sich hier Näheres ergibt.

<sup>35</sup> Insofern muß 'BDW in Zeile A 3 nicht wortwörtlich, sondern sinngemäß als „machen lassen“ bestimmt werden und erweist nicht die Stifter zugleich auch als diejenigen, die die Nischen ausgehauen und die Figur gemeißelt haben. Für diesen Sprachgebrauch kann man unter anderem auf solche Inschriften hinweisen, die eigens noch den Künstler benennen, aber in der Stifterangabe gleichfalls das Verb 'BD verwenden, z. B. CIS II 201.205.207–209.212–214.217.219.221.

<sup>36</sup> Der Block wirkt wie ein Polster mit Quetschfalte, doch gehört allenfalls ein Fell oder ein Gewandteil zum Felssitz, während Polster stets auf Möbel (Stuhl, Thron, Kline) in einem anderen Ambiente verweisen, so daß auch hier nur an Fels zu denken sein dürfte.

<sup>37</sup> DONNER 1995, 15, mit Verweis auf altorientalische Darstellungen (METZGER 1983). Doch auch in der hellenistischen Kunst ist dieses Motiv geläufig; dies scheint zudem der näherliegende Bezug; vgl. z. B. Tyche von Antiochia (Münzdarstellungen und Statue Rom, Vatikan [HELBIG I<sup>4</sup>, Nr. 548]; Nymphenrelief Athen Nat. Mus. (HAVELOCK 1971, Abb. 163); Auge, Telephosfries Berlin, Pergamonmuseum (ebd. Abb. 166); Knabe, Terrakottastatue, New York, Metropolitan Mus. of Art (BIEBER 1967, Abb. 50); Dornauszieher, Bronze, Rom, Palazzo dei Conservatori (FUCHS 1969, Abb. 315f.); Mänade aus Myrina, Terrakottastatue Paris, Louvre (CHARBONNEAUX/MARTIN/VILLARD 1971, Abb. 309); Fischer, Relieffries einer Silbervase aus Cherchel, Paris, Louvre (ADRIANI 1972, 192, Taf.

aufeinandergetürmte Felsblöcke eine Art Felssitz. Was dieser Bildtypus andeuten will, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Ob mit den Blöcken die Höhen von Petra gemeint sind, wie H. DONNER erwägt, bleibe dahingestellt. Isis ist *per se*, durch ihren Namen „Thron“<sup>38</sup>, und so mag es erklärlich sein, daß die Göttin thronend im angepaßten Ambiente dargestellt wurde. Es soll nicht ausgeschlossen werden, daß mit dem Fels nabatäische Vorstellungen eingetragen sind; *Dū-Šarā* ist der Gott vom Gebirge *aš-Šarā*, der im Fels präsent ist<sup>39</sup>.

Der Felssitz mit der thronenden Göttin ist scheinbar auf einen relativ großen Fußschemel<sup>40</sup> gestellt (Breite 30 cm, Höhe außen 8,5 cm, Mitte 10,5 cm), gemeint ist jedoch wohl, daß der Schemel vor den Sitz gestellt ist. Durch eine breite und 2,5–3 cm tiefe Aussparung (22,5 × 5,5 cm) vorn am Reliefboden wirkt er hockerartig. Die Aussparung dürfte kaum zum Einsetzen einer Platte aus anderem Material gedient haben<sup>41</sup>.

Die Göttin sitzt aufrecht, aber nicht ganz frontal zum Betrachter, sondern leicht schräg nach rechts. Sie trägt einen Chiton, der hoch am Hals anliegt, aber hier nicht gefaltet ausgebildet ist, während die Fältelung in der Fußpartie deutlich zutage tritt. Bestimmend wirkt der eng um den Körper gezogene Mantel; eine Bahn des Mantels fällt über den Rücken bis zum Felssitz herab und tritt an der linken Seite folienartig etwas vor.

Undeutlich bleibt in der Erhaltung der Kopfputz, der sich nur noch als kleiner gegliederter Rest (eher *Basileion* als *Polos*) auf dem Oberkopf abzeichnet. Die vom Kopf zur rechten Schulter führende Partie ist als Rest von Locken zu interpretieren. Ob die Locken sich über der Brust seitlich unter dem Mantel fortsetzten, wie der wellenartige Rand andeuten könnte, läßt sich nicht sicher behaupten, da an dieser Stelle die gesamte Oberfläche stärker beschädigt

---

63:3). – Vgl. ferner die Darstellung der Felslandschaft von Bigga auf dem Tor des Hadrian im Isisheiligtum von Philae (BAINES/MALEK 1992, Abb. S. 74); Relief Nazala (STARCKY 1975/76, 504 Taf.). – Besonderes Interesse verdienen zwei Tychedarstellungen mit Felssitz im nabatäischen Raum, eine Münze aus Petra und eine Statue aus *Wādī Ramm*, die beide allerdings erst subnabatäisch-hadrianisch zu datieren sind: Münze Petra (MESHORER 1985, 106, Nr. 280); Allat-Tyche von *Wādī Ramm* (SAVIGNAC/HORSFIELD 1935, Taf. 9). Es sei auch darauf hingewiesen, daß unter den nabatäischen Terrakottastatuetten eine thronende Göttin einen wichtigen Typ bildet (vgl. PARLASCA 1991, 112–114, Abb. 1–8), der aber wegen der Nacktheit der Göttin und anderer abweichender Merkmale keinen direkten Vergleich erlaubt. – In der originären Form des Felssitzes ist der Felsblock lediglich unregelmäßig gebuckelt und ist meist ein einzelner Felsblock oder Berg, kein Gebirge gemeint.

<sup>38</sup> Isis (*š.t* bzw. *š.f.t*) wird hieroglyphisch mit einem Zeichen geschrieben, das einen Thron darstellt; im übrigen bedeutet *š.t* auch „Sitz/Thron“ (BERGMAN 1980, 186–188). Nicht überzeugen kann die Annahme von ROCHE 1985, 192, Isis hier als Beschützerin der nabatäischen Königsdynastie anzusehen. Dafür fehlt unter anderem die in solchem Kontext übliche *ʿhyy*-Formel (vgl. dazu DIJKSTRA 1995). Frau ROCHE sei herzlich für die Überlassung eines Manuskriptes ihrer Arbeit gedankt.

<sup>39</sup> Die Darstellung macht Isis allerdings nicht zur Berggöttin. Doch könnte der Felssitz-Typus Isis wie entsprechende Tychetypen als Schutzgöttin ihrer Verehrer darstellen wollen.

<sup>40</sup> ZAYADINE 1991, 291, sieht darin den *mōtab*, den göttlichen Thron; vgl. auch NEHMÉ 1997, 130. Das ist nicht auszuschließen, doch wird man hier differenzieren und eher den verbreiteten Bildtypus von thronender Figur mit Fußschemel sehen müssen; vgl. KYRIELEIS 1969; METZGER 1985. Vielleicht erklärt sich die überdimensionierte Form des Schemels durch die Vorstellungen der nabatäischen Auftraggeber, denen in der Tat ein *mōtab*, auf den man das Verehrungsbild stellt, geläufig war. Diese Vorstellungen hätte der griechische Bildhauer dann auf seinen Bildtypus zu übertragen versucht. Je nach Sichtweise und kultureller Herkunft ergab sich somit eine gewisse Ambivalenz in der Lesung des Bildes, ein Phänomen, das häufiger bei graeco-nabatäischen Darstellungen begegnet.

<sup>41</sup> Ob der Nischenboden vor dem Podest – innen sind immerhin 26–27,5 cm, bei den Fronten 25–23 cm und seitlich 31,5–30 cm Bodenfläche vorhanden – als Stellfläche für Gaben oder für Steinchen zum Gedenken gedient haben könnte, läßt sich nur als Frage aufwerfen.

ist. Die linke Schulter wird ganz vom Mantel bedeckt. Die darüber befindliche Kopfpattie, jetzt kantig abgeschlagen, deutet vom Umriß her gleichfalls auf Locken hier. Zugleich ist darüber ein Rest des Kopfhaares erhalten, der die Annahme eines Schleiers ausschließt.

Ein Isisknoten ist nicht vorhanden. Der Annahme<sup>42</sup>, er sei mit der abgebrochenen Partie verloren gegangen, stehen die Armhaltung und das Gewandmotiv mit seiner Faltenführung entgegen, das zudem entgegen Darstellungen mit Isisknoten die Brüste völlig unbetont läßt.

Der rechte Arm, im Ellbogen und in der gesamten Oberfläche abgeschlagen, liegt angewinkelt und offenbar ganz in den Mantel eingehüllt quer vor der Brust. Die rechte Hand greift die um den Oberkörper geschlungenen beiden Mantelpartien. Diese Gewandgestaltung ist *Palliata*- und *Pudicitia*-Typen<sup>43</sup> entlehnt. Das Raffen des Mantels verursacht die leicht geschwungenen Falten unter dem rechten Unterarm, die seitlich von hinten zur rechten Hand verlaufen. In größeren, sich stauenden Falten ist der Mantel über die linke Schulter gezogen<sup>44</sup>. Der linke Arm führt angewinkelt unter dem Gewand weiter herab. Die linke Hand liegt im Schoß<sup>45</sup>. Unterarm und Hand sind in der Oberfläche auch hier abgeschlagen. Der Erhaltungszustand läßt deshalb nicht sicher erkennen, ob der Unterarm aus dem Gewand heraustrat und was die Hand hielt; es könnten Ähren sein<sup>46</sup>. Der rechte Fuß ist leicht nach hinten, der linke schräg nach vorn gestellt, wie die Haltung zeigt. Die Füße selbst bleiben unter dem Chiton verborgen.

Aufgrund der Neufunde einer hellenistisch-alexandrinischen Alabasterstatuette und einer nabatäischen Terrakottastatuette in Petra, die eine trauernde Isis mit zum Gesicht geführter Rechten darstellen, hat man auch für die Nischenfigur den gleichen Trauergestus sehen wollen<sup>47</sup>. Der Befund schließt dies jedoch sicher aus; hier liegt ein anderer Typus vor. Darstellungen einer thronenden Isis sind weitgehend auf den Typus der *Isis lactans* – Isis, Harpokrates säugend – beschränkt<sup>48</sup>. Ihnen stehen nur relativ wenige

<sup>42</sup> MILIK/STARCKY 1975, 122f.; ROCHE 1985, 192; 1987, 218; DONNER 1995, 14f. Zur Stützung der Annahme wird auf das Isisrelief im *Wādī Waqit* (ZAYADINE 1991, Abb. 11) hingewiesen. Da aber die Gewandung der beiden Relieffiguren nicht identisch ist, trägt der Vergleich nichts zu dieser Frage bei.

<sup>43</sup> KOCH 1994, 123–160. Die Isis entspricht keinem dieser beiden seit späthellenistischer Zeit für Ehren- und Grabstatuen beliebten Typen genau. Der rechte Arm ist wie beim *Palliata*-Typ zwar diagonal vor die Brust gelegt, greift aber höher ansetzend die Mantelfalten. Die linke Hand liegt weder auf dem linken Oberschenkel wie beim *Palliata*-Typ, noch auf dem rechten Oberschenkel wie beim *Pudicitia-Saufeia*-Typ, sondern im Schoß (vgl. dazu die frühhellenistische Statue im Museo Baracco, KOCH 1994, Abb. 52). Während bei Statuen von Geehrten oder Verstorbenen die Prototypen mehr oder weniger eng kopiert wurden, erweisen sich Darstellungen von (sitzenden) Gottheiten stärker frei in der Verarbeitung von entsprechenden Vorgaben und einem Rückgriff auf solche Typen. Das trifft auch auf die Isis in der Nische zu. Die Wahl eines hellenistischen Typs für die Göttin könnte nach KOCH 1994, 173, auf den privaten Charakter der Verehrung verweisen.

<sup>44</sup> So auch MILIK/STARCKY 1975, 122.

<sup>45</sup> Vgl. zum Motiv z. B. eine Demeter in Athen (LIMC IV, 1988, Taf. 572,142) und die Isis in Fiesole (LIMC V, 1990, Taf. 506,81).

<sup>46</sup> Vgl. die sehr ähnlichen Gegenstände in der Hand einer Grabstatue mit Trauergestus, Sitzstatue, Tartus (unpubliziert?). Weniger vergleichbar erscheinen die Mohnkapseln und andere Objekte, die einige Kybele- und Demeterfiguren in Händen halten (vgl. BIEBER 1968).

<sup>47</sup> ROCHE 1987, 218; PARLASCA 1990, 171 (diese Zuordnung wird von ihr in anderen Beiträgen nicht wiederholt); BRICAULT 1992, 39.45.48; STUCKY 1992, 136 Anm. 26; 1996, 337; DONNER 1995, 14. Die Terrakottastatuette könnte subnabatäisch sein (2. Jh. n. Chr.) und würde dann eine andere Relevanz für eine Isis-Verehrung in Petra besitzen. Diese Isis hält einen Palmzweig auf dem Schoß. BRICAULT nimmt sogar ein Heiligtum mit Mysterienkult um die trauernde Isis auf der Suche nach Osiris an.

<sup>48</sup> Vgl. TRAN TAM TINH 1990 (LIMC V), 777f. Nr. 211–236 Taf. 514–516. Eine Ableitung der Ni-

andere Darstellungen gegenüber, die das Grundscheema einer Sitzenden, zum Teil auf einem Fels, variieren<sup>49</sup>. Direkte Parallelen oder Vorbilder für die Nischenfigur sind bislang nicht bekannt geworden.

In Petra wurde ein Isisbild formuliert, das die Göttin zwar in hellenistischem Stil, aber ohne stärkere mythologische und ägyptisierende Ausprägung primär als eine Thronende und Hoheitsvolle darstellt. Die Einhüllung in den Mantel und die blockhafte Verspannung geben der Göttin nicht nur etwas geheimnisvolles, sondern führen auch zu gewisser Entkörperlichung. In dieser Gestaltung könnte der ausführende Bildhauer versucht haben, Vorstellungen seiner nabatäischen Auftraggeber nachzukommen.

### 2.3. Die zweite Relieffigur

64 cm rechts von der zweiten Nische und unmittelbar rechts vom Inschriftteil B befindet sich in gleicher Höhe mit der zweiten Nische (86 cm über dem jetzigen Niveau) eine dritte hochrechteckige Nische von nahezu gleicher Höhe (67 cm), aber deutlich geringerer Breite (41 cm) und Tiefe (15,5 cm). In ihr befindet sich eine stark erodierte Figur<sup>50</sup> (Abb. 1: Nische III; Taf. 8B), die teils als anthropomorph<sup>51</sup>, teils als *betyl* untypischer Form<sup>52</sup> beschrieben worden ist. Von der antiken Oberfläche ist bei der Figur fast nichts erhalten<sup>53</sup>; dies trägt zu dem Eindruck bei, daß die Figur scheinbar flach wirkt.

Die genauere Untersuchung bestätigt die Annahme einer anthropomorphen Gewandstatue. Reste der Gewandfalten haben sich unten an der linken Seite der Figur erhalten<sup>54</sup>. Der Aufbau der Gestalt umschreibt ein Trapezoid, dem ein Dreieck aufliegt. Es fällt schwer, den statuarischen Typus auch nur annähernd zu bestimmen: eine stehende oder thronende Figur mit breit am Boden aufliegendem Gewand. Bei der Annahme einer stehenden Gestalt müßte man mit einer etwas mißproportioniert wirkenden Figur vorlieb nehmen. Die seitlichen Spitzen des „Dreiecks“ sind relativ tief herabgeführt. Ob die winklig weit ausladende Partie an der rechten Seite der Figur durch den Ellbogen, Gewandung oder ein Attribut bedingt wird, läßt sich nicht eindeutig beantworten; auf der Unterseite wird die Partie mit einem scharfen Knick diagonal zum Körper zurückgeführt. Die Gegenseite lädt weniger aus und ist im Umriss insgesamt fließender. Die obere Spitze des „Dreiecks“ dürfte durch den Kopf (mit Kopfputz) gebildet sein. Die für die Nische zu kleine Figur füllt den Nischenraum nicht voll aus und läßt nach oben 14 cm Spielraum<sup>55</sup>. Die relativ breite Ausladung, eine gewisse Gedrungenheit und

schenfigur von diesem Typus drängt sich nicht auf, da die Figur nicht nur Harpokrates fortläßt, sondern auch im Gewandmotiv stärker abweicht.

<sup>49</sup> Ebd. 769 Nr. 79–92 Taf. 506f.

<sup>50</sup> MILIK/STARCKY 1975, 123, Taf. 44:3 (im Text irrig 64:3); SCHMITT-KORTE 1976, Abb. 41 (Schrägansicht, die die Figur gut herausstellt); LINDNER 1985, Abb. 43 (ebenso); ZAYADINE 1989, Abb. 10 (ebenso); 1991, 291 Abb. 10 (beste Aufnahme).

<sup>51</sup> MILIK/STARCKY 1975, 123; WENNING 1987, 260.

<sup>52</sup> ZAYADINE 1983, 117 (kegelförmiger *betyl*); LINDNER 1985, 41; PATRICH 1990, 90 (flaschenähnliche Stele); ZAYADINE 1991, 291 (phallischer *betyl*, auf den Phallus des Osiris verweisend); ihm folgt BRICAULT 1992, 39; DONNER 1995, 12.15f.; MEZA 1996, 168 (folgt ZAYADINE 1991). Gegen die Annahme eines *betyl* spricht unter anderem die Asymmetrie der beiden seitlichen Ausladungen.

<sup>53</sup> Entgegen DONNER 1995, 16f., der auf dem Oberteil Hieroglyphen zu erkennen glaubte. Die Überprüfung am Original ließ an dieser Stelle jedoch nur zufällige Verwitterungsspuren ausmachen.

<sup>54</sup> Man meint auch vorne, beim am Boden aufstoßenden Gewand, Faltenreste erkennen zu können, doch ist die Partie insgesamt durch Verwitterung stark beeinträchtigt und keine 5 cm hoch erhalten, so daß nicht mehr sicher auszumachen ist, ob die sichtbaren Meißelspuren zur Glättung einer Partie oder zur Angabe einer Gewandfältelung dienen.

<sup>55</sup> Zu Recht hat DONNER 1995, 15f., beobachtet, daß über dem oberen Ende der Figur der Reliefgrund

die geringe Hüftverengung sprechen am ehesten für eine thronende Gestalt, auch wenn der Unterkörper sich zumindest nach heutigem Befund plastisch nicht stark gegenüber dem Oberkörper abzusetzen scheint und offenbar auch ein Fußschemel fehlt. Auch wenn man den Umriss dieser Figur mit dem der thronenden Isis der linken Nische vergleicht, ergeben sich manche Gemeinsamkeiten<sup>56</sup>.

Angesichts der Unsicherheiten ist keine Benennung der Figur möglich. Wegen des Kontextes möchte man an eine weitere Isisdarstellung denken, wegen des Umrisses dann vielleicht an eine *Isis lactans*.

Maße in cm: Höhe der Figur 53, maximale Breite bei den „Ellbogen“ 30,5, Breite bei der „Hüfte“ 20, Breite am Boden 24. Vor der Figur sind 8,5–9 cm Bodenfläche vorhanden. Oberhalb der Nische links befindet sich eine sogenannte Sanduhr, ein Anbindeloch von zwei durch Steg miteinander verbundenen Löchern, die zum Aufhängen von Gegenständen gedient haben.

47 cm weiter rechts folgt die vierte hochrechteckige Nische (Abb. 1: Nische IV), die zwar den oberen Abschluß in gleicher Höhe mit den beiden Figuren-Nischen links besitzt, aber viel schmaler ist und weniger weit herabführt (33–29 × 47 cm)<sup>57</sup>; die leicht schief ausgehauene Nische beginnt 1,10 m über dem jetzigen Niveau. Die Relieftiefe variiert von 13–13,5 cm oben zu 6,5 cm unten links, 5 cm in der Mitte unten und 10,5 cm unten rechts. In die untere Hälfte des Relieffrundes ist eine Bogennische (20,5 × 25,5 × 5 cm) mit leicht schräggestellten Seiten vertieft, in die ein vertiefter hochrechteckiger Pfeiler (16,5 × 20 × 2 cm) eingearbeitet ist. Er wird von 2,5–3,5 cm breiten „Pilastern“ (Nischengrund) gerahmt. Der Boden des Pfeilers ist um 4,5 cm weiter herabgezogen und jetzt nach vorn ausgewaschen. Rechts oberhalb der Nische ist eine weitere „Sanduhr“ angebracht.

Neben den griechischen Darstellungen der Fremdgöttin Isis findet sich hier eine der in Petra üblichen nabatäischen *betyl*-Nischen. Wie schon die nabatäische Inschrift, die Nabatäer als Stifter der Isis-Nische zu verzeichnen scheint, spricht diese *betyl*-Nische für die Annahme, daß hier ein Verehrungsplatz von Nabatäern vorliegt. Das muß nicht bedeuten, daß mit dem *betyl* eine Präsenz der Isis angezeigt ist; ohne dies völlig ausschließen zu wollen – ist doch das Steinmal Verkörperung göttlicher Präsenz an sich –, mag auch eine andere nabatäische Gottheit hier mitverehrt worden sein.

67 cm weiter rechts folgt ein 89 cm breites Wasserbassin, das 30 cm niedriger als die Nischen halbrund ausgehauen ist<sup>58</sup>; die Oberkante der vorderen Stegwand (links 11 cm, rechts 14 cm stark) des 27,5 cm tiefen Bassins lag 82 cm über dem jetzigen Niveau, ist aber weggebrochen und ausgewaschen. Die Höhe von der Oberkante der Stegwand bis zum oberen Rand des Bassins beträgt 52 cm. Die seitlichen Tiefenmaße betragen links 54 cm, rechts 50,5 cm und im Scheitel 36,5 cm, während sie im Bassin selbst links

---

geglättet ist und hier kein Kopf ergänzt werden kann. Nur hat er die Figur mißverstanden; der „Kegelpfanz“ ist bereits Rest der Kopfzier und über dem Erhaltenen ist nichts mehr zu ergänzen. Da sich der Umriss figurlich umsetzen läßt, bietet er auch kein unförmiges Gebilde. Somit können alle drei Argumente von DONNER gegen eine Interpretation als anthropomorphe Figur in Frage gestellt werden.

<sup>56</sup> Zu ähnlichen Lösungen kommt man, legt man andere Isistypen zugrunde, z. B. LIMC V, Abb. 229, die sitzende *Isis lactans* in Berlin (ohne die motivlich bedingte Armhaltung), und Abb. 264b, eine stehende Isis in Kairo (ohne den großen Zweig in der Rechten).

<sup>57</sup> MILIK/STARCKY 1975, 123 Taf. 43:2 (nur Schrägansicht); SCHMITT-KORTE 1976, Abb. 41 (bessere Aufnahme); DONNER 1995, 12.16.

<sup>58</sup> MILIK/STARCKY 1975, 123 Taf. 43:2 (nur Schrägansicht). Erst von ZAYADINE 1983, 117 als Bassin erkannt; DONNER 1995, 12.16. – Oberhalb des Bassins findet sich wiederum die mineralogische Ablagerung auf dem Sedimentgestein. Rings um das Bassin und zwischen der Nische und dem Bassin ist die Felsoberfläche abgeplatzt.

nur 32 cm, rechts 37 cm betragen. Im Bassinboden befindet sich in der Mitte hinten ein 7,5 cm tiefes Loch (12,5 × 13,5 cm), dessen Funktion nicht deutlich ist, da es keinen Ablaufkanal bildet. Solche Nischenbassins finden sich häufiger an nabatäischen Verehrungsplätzen und Heiligtümern; G. DALMAN spricht von Lustrationsbecken<sup>59</sup>. Der Verehrungsplatz der Isis wird dadurch als sakral bestimmt.

#### 2.4. Die hintere Gruppe

8,10 m weiter rechts und 1,25 m über dem Niveau findet sich ein nabatäisches Graffito ŠLM TY [MW] (Abb. 1: Graffito 1)<sup>60</sup>.

1,45 m weiter rechts ist 93 cm über dem Niveau eine grobe Ritzzeichnung vorhanden (Abb. 1: Felszeichnung a)<sup>61</sup>. Sie stellt einen hochrechteckigen *betyl* (14–14,5 × 29–31 cm) dar, der etwas schräg mit leicht geschwungenen Wänden umrissen ist. Direkt oberhalb des *betyl* ist Fels abgeplatzt; darüber ist der Rest einer Zeichnung (zwei kleine „Dreiecke“) erhalten, die in ihrer Interpretation und ihrer Relation zum *betyl* unklar bleibt. Rechts oberhalb vom *betyl* ist das nabatäische Wort KWDNW (oder KWRNW) eingeritzt (Abb. 1: Graffito 2)<sup>62</sup>.

Ebenfalls 1,45 m rechts des ersten Graffitos und mit 4 m über dem jetzigen Niveau hoch an der Felswand sind ein hochrechteckiger *betyl* und 50 cm weiter daneben, 3,88 m über dem Niveau, ein weiterer hochrechteckiger *betyl* eingeritzt, die zuvor noch nicht notiert worden sind (Abb. 1: Felszeichnungen b-c).

2,78 m rechts von der ersten Ritzung findet sich 1,86 m über dem Niveau ein sorgfältig tief eingeritzter hochrechteckiger *betyl* (20 × 33 cm) und links davon, weniger kräftig eingeritzt, ein kleineres Quadrat (11,5 × 12,5 cm), das oben zwei seitlich ausladende Linien und in der Mitte drei zusammenstrebende Linien aufweist, so daß J. T. MILIK und J. STARCKY sich an einen Hörneraltar erinnert fühlten (Abb. 1: Felszeichnungen d-e)<sup>63</sup>. Das Felssims reicht von hier noch 6,06 m bis zum nördlichen Ende, wo es winklig steil abbricht.

Ein engeres Verhältnis der Gravurengruppe zum Ensemble der Nischen läßt sich nicht erweisen<sup>64</sup>. Die räumliche Distanz zwischen beiden Gruppen und der unterschiedliche Charakter der Gruppen sprechen weiterhin eher gegen eine direkte Beziehung und gegen den Bezug der Ritzungen auf den Verehrungsplatz der Isis. Dagegen finden die Ritzungen Parallelen unter den Felszeichnungen an durch Steinbruch abgearbeiteten hohen Felswänden entlang des *Wādī es-Šīyyāg*. Auf Steinbrucharbeiten beim großen Plateau wurde oben hingewiesen, auch auf den Befund, daß man letztlich die Treppe zum Felssims bei diesen Arbeiten stehenließ. Weitere Steinbruchspuren finden sich im *Sadd el-Mrēriyye*. Von daher legt es sich nahe, die Ritzungen mit der Reverenz von Steinbrucharbeitern an (ihren) Gott zu verbinden.

<sup>59</sup> Vgl. z. B. DALMAN 1908, 93–95 Abb. 35.53.88.178.194.247.310.

<sup>60</sup> MILIK/STARCKY 1975, 124, Taf. 45:1; ebd. zum Problem der Lesung. Die letzten beiden Buchstaben sind nicht vorhanden.

<sup>61</sup> MILIK/STARCKY 1975, 124, Taf. 45:2. Sie meinen ein Gefäß dargestellt zu sehen, lehnen jedenfalls zu Recht die Deutung als *nefeš* ab. Was in der Abbildung wie ein Gefäßhenkel erscheinen mag, geht indes auf Felsabplatzung zurück. – DONNER 1995, 12, hat bei dieser und den weiteren Ritzungen irrig kleine Nischen in Erinnerung.

<sup>62</sup> Auch dieses Wort (vgl. aramäisch *kōdnah*: Maultierstute) konnte noch nicht überzeugend gedeutet werden. Vgl. MILIK/STARCKY 1975, 124.

<sup>63</sup> MILIK/STARCKY 1975, 124, Taf. 45:3. Die 'Spitze' oder Flamme (?) ist 7,5 cm hoch. Das rechte Altarhorn mißt 9,5 cm. Von nabatäischen Hörneraltären weicht diese Form ab (vgl. DALMAN 1908, 83, Abb. 128.183.185f.244.264.278.282.312). Die „Linien“ links vom Altarkörper werden durch Felsabplatzung verursacht.

<sup>64</sup> Entgegen NEHMÉ 1997, 130.

Man möge bedenken, daß Gott im Fels präsent gedacht wurde und somit für das Abschlagen des Felsens eine Art Ausgleich oder Sühne gesucht werden mußte, die einerseits in der ungewöhnlich feinen Glättung der Steinbruchwände, andererseits in den religiösen Ritzungen, überwiegend *betyl* oder Hörmeraltar, an Steinbruchwänden gesehen werden könnte. Da die Felswand mit den Votivnischen und den Ritzungen keine deutliche Abarbeitung durch Steinmetzen aufweist, auch wenn die beiden hochangebrachten kleinen Ritzungen einer Erklärung bedürfen, mögen die Steinbrucharbeiter eine bestehende Kultstätte in der Nähe ihrer Aktivitäten aufgesucht haben, um ihre Reverenz zu bekunden. Daß sie Isis verehrt haben, läßt sich daran nicht ablesen.

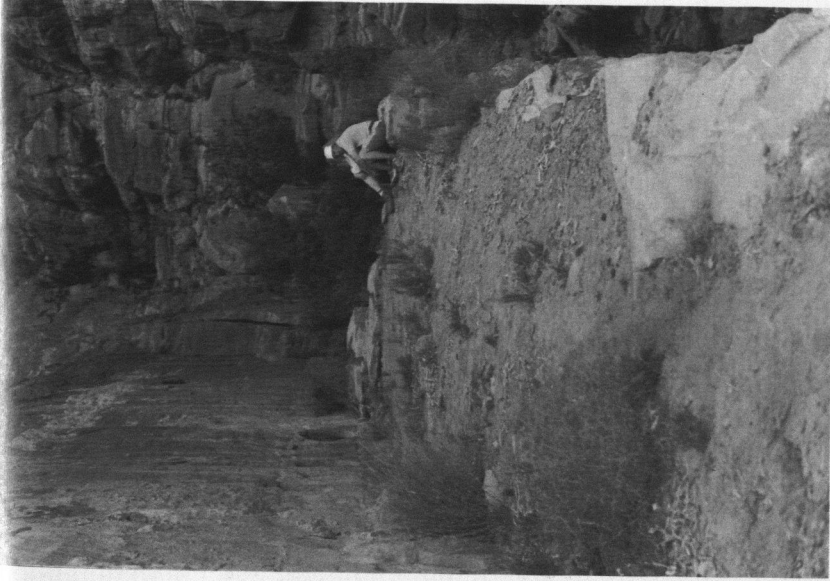
### Bibliographie

- ADRIANI, A.  
1972 *Lezioni sull'arte alessandrina* (Neapel).
- BAINES, J./J. MALEK  
1992 *Ägypten* (Weltatlas der alten Kulturen; München).
- BERGMAN, J.  
1980 Art. Isis, in: *Lexikon der Ägyptologie III* (Wiesbaden), 186–203.
- BIEBER, M.  
1967 *The Sculpture of the Hellenistic Age*, 2. Auflage (New York).  
1968 *The Statue of Cybele in the J. Paul Getty Museum* (J. Paul Getty Museum Publication No. 3; Malibu).
- BRICAULT, L.  
1992 *Isis Dolente*, *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 92, 37–49.
- BRÜNNOW, R.E./A. VON DOMASZEWSKI  
1904 *Die Provincia Arabia*, I (Straßburg).
- CANAAN, T.  
1930 *Studies in the Topography and Folklore of Petra*, *Journal of the Palestine Oriental Society* 9, 33–59.
- CANTINEAU, J.  
1932 *Le Nabatéen*, II (Paris).
- CHARBONNEAUX, J./R. MARTIN/F. VILLARD  
1971 *Das Hellenistische Griechenland 330–50 v. Chr.* (Universum der Kunst; München).
- CIS II  
1907 *Inscriptiones Nabataeae* (*Corpus Inscriptionum Semiticarum*, Pars II, II.1.2; Paris).
- DALMAN, G.  
1908 *Petra und seine Felsheiligtümer* (Leipzig).  
1912 *Neue Petra-Forschungen* (Leipzig).
- DUKSTRA, K.  
1995 *Life and Loyalty. A Study in the Socio-Religious Culture of Syria and Mesopotamia in the Graeco-Roman Period Based on Epigraphical Evidence* (*Religions in the Graeco-Roman World* 128; Leiden/New York/Köln).
- DONNER, H.  
1995 *Isis in Petra* (Leipzig).
- FUCHS, W.  
1969 *Die Skulptur der Griechen* (München).
- GORY, M.  
1976 *Travaux effectués par l'Institut Géographique National de France*, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 21, 79–85.
- HAMMOND, P.C.  
1980 *Ein nabatäisches Weiherelief aus Petra*, *Bonner Jahrbücher* 180, 265–269.
- HAVELOCK, C.M.  
1971 *Hellenistische Kunst* (Wien/München).

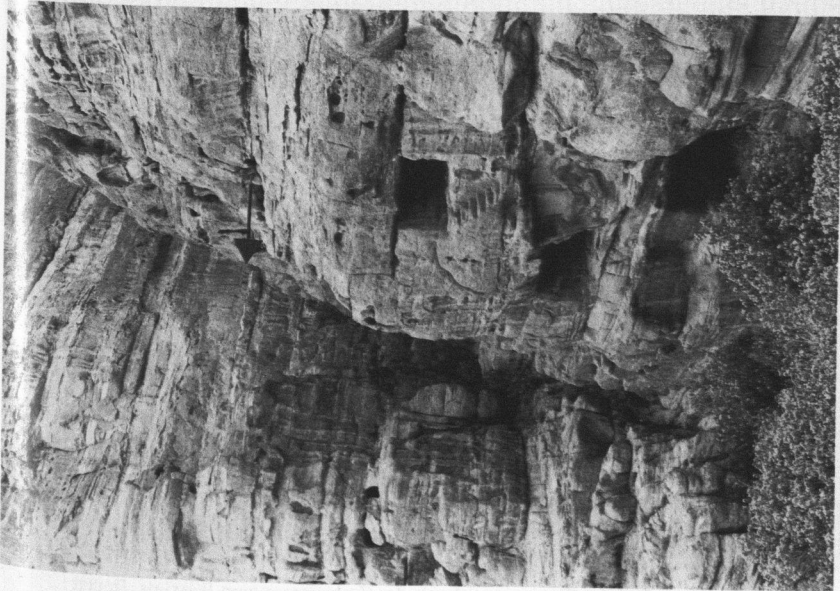
- HELBIG, W.  
1963 Die Päpstlichen Sammlungen im Vatikan und Lateran (Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer im Rom I, Vierte Auflage, hrsg. von H. Speier; Tübingen).
- HORSFIELD, G./A. HORSFIELD  
1938 Sela-Petra, the Rock, of Edom and Nabatene, *Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine* 7, 1–42.
- KOCH, L.  
1994 Weibliche Sitzstatuen der Klassik und des Hellenismus und ihre Kaiserzeitliche Rezeption (*Charybdis* 4; Münster).
- KYRIELEIS, H.  
1969 Throne und Klinen (24. Ergänzungsheft des Jahrbuchs des Deutschen Archäologischen Instituts; Berlin).
- LIMC  
1981– Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae I- (Zürich/München).
- LINDNER, M.  
1985 Petra. Der Führer durch die antike Stadt (Fürth).
- LIDZBARSKI, M.  
1908 Nabataische Inschriften, in: *Ephemeris für semitische Epigraphik* II (Giessen), 251–268.
- MACDONALD, M. C. A.  
1993 Nomads and the Hawran in the Late Hellenistic and Roman Periods: a Reassessment of the Epigraphic Evidence, *Syria* 70, 303–413.
- MERKLEIN, H./R. WENNING  
1998 Die Götter der Nabatäer, *Welt und Umwelt der Bibel* 7, 60–61.
- MESHORER, Y.  
1975 Nabataean Coins (*Qedem* 3; Jerusalem).  
1985 City-Coins of Eretz-Israel and the Decapolis in the Roman Period (Jerusalem).
- METZGER, M.  
1983 Gottheit, Berg und Vegetation in vorderorientalischer Bildtradition, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 99, 54–94.  
1985 Königsthron und Gottesthron (*Alter Orient und Altes Testament* 15; Kevelaer/Neukirchen-Vluyn).
- MEZA, A. I.  
1996 The Egyptian Statuette in Petra and the Isis Cult Connection, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 40, 167–176.
- MILIK, J. T./J. STARCKY  
1975 Inscriptions récemment découvertes à Pétra, 5. Une dédicace à Isis de l’an cinq de ‘Obodat III., *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 20, 120–124 Nr. 5 Taf. 42:2–45.
- NEGEV, A.  
1991 Personal Names in the Nabatean Realm (*Qedem* 32; Jerusalem).
- NEHMÉ, L.  
1997 La géographie des inscriptions de Pétra (Jordanie), in: A. SERANDOUR (ed.), *Des Sumériens aux Romains d’Orient. La perception géographique du monde. Espaces et territoires au Proche-Orient ancien. Actes de la table ronde du 16 novembre 1996 organisée par l’URA 1062 «Études sémitiques»* (*Antiquités Semitiques* II; Paris), 125–143.
- PARLASCA, I.  
1990 Seltene Typen nabatäischer Terrakotten, in: *Das antike Rom und der Osten. Festschrift für Klaus Parlasca zum 65. Geburtstag* (Erlanger Forschungen A 56; Erlangen), 157–174.  
1991 Terrakottenfunde aus Petra, in: LINDNER, M./J. P. ZEITLER (ed.), *Petra, Königin der Weihrauchstrasse* (Fürth), 111–127.
- PATRICH, J.  
1990 The Formation of Nabatean Art (Jerusalem).
- RES  
1900–68 *Répertoire d’Epigraphie Semitique* 1–8 (Paris).



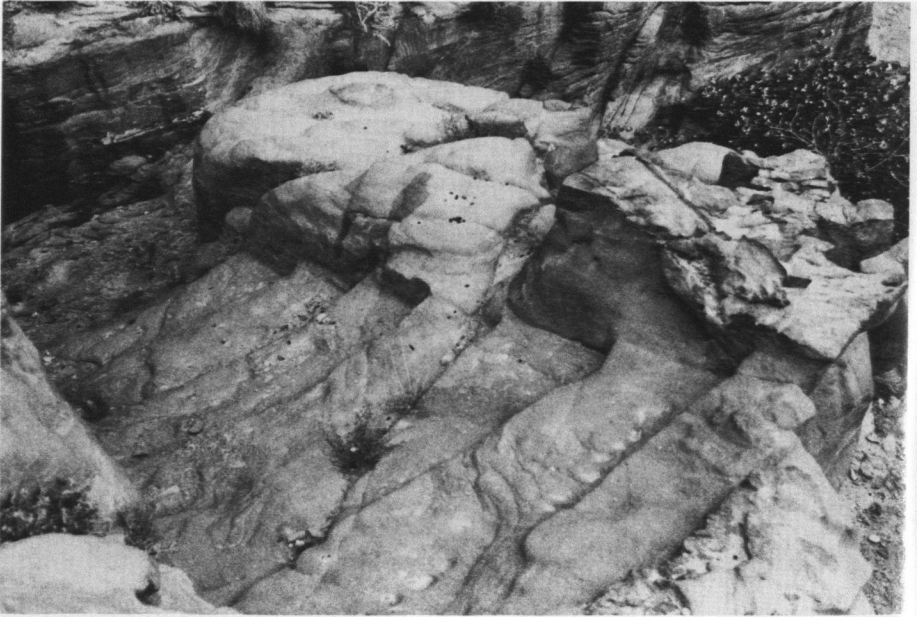
- ROCHE, M.-J.  
 1985 Niches à bétyles et monuments apparentés à Pétra (unpubl. Dissertation; Paris).  
 1987 Le culte d'Isis et l'influence égyptienne à Pétra, *Syria* 64, 217–222.
- SAVIGNAC, R./G. HORSFIELD  
 1935 Le temple de Ramm, *Revue Biblique* 44, 245–278.
- SCHMITT-KORTE, K. (ed.)  
 1976 Die Nabatäer. Spuren einer arabischen Kultur der Antike (Katalog Kestner-Museum; Hannover).
- STARCKY, J.  
 1975/76 Stèle d'Élahagabal, *Mélanges de l'Université Saint-Joseph* 49, 503–520.
- STUCKY, R. A.  
 1992 Das nabatäische Wohnhaus und das urbanistische System der Wohnquartiere in Petra, *Antike Kunst* 35, 129–140.  
 1996 Ausgewählte Kleinfunde, in: A. BIGNASCA *et al.*, *Petra. Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992 (Terra Archaeologica II; Mainz)*, 337–353.
- TRAN TAM TINH, V.  
 1990 Art. Isis, in: LIMC V, 761–796.
- WENNING, R.  
 1987 Die Nabatäer. Denkmäler und Geschichte (Novum Testamentum et Oriens Antiquus 3; Göttingen/Freiburg).  
 1997 Bemerkungen zur Gesellschaft und Religion der Nabatäer, in: R. ALBERTZ (ed.), *Religion und Gesellschaft. Studien zu ihrer Wechselbeziehung in den Kulturen des Antiken Vorderen Orients (Alter Orient und Altes Testament 248; Münster 1997)*, 177–201.
- WENNING, R./H. MERKLEIN  
 1997 Die Götter in der Welt der Nabatäer, in: T. WEBER/R. WENNING (ed.), *Petra. Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm (Zaberns Bildbände zur Archäologie; Mainz)*, 105–110.
- ZANGENBERG, J.  
 1991 „Alles ist voller Götter“. Religion und Kult bei den Nabatäern, in: LINDNER, M./J.P. ZEITLER (ed.), *Petra, Königin der Weihrauchstrasse (Fürth)*, 25–36.
- ZAYADINE, F.  
 1981 L'iconographie d'al-'Uzza-Aphrodite, in: L. KAHL/C. AUGÉ (ed.), *Mythologie gréco-romaine, mythologies périphériques (Colloques internationaux C.N.R.S. 593, Paris 1979; Paris 1981)*, 113–118.  
 1982 Recent Excavations at Petra, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 26, 365–394.  
 1983 Die Götter der Nabatäer, in: M. LINDNER, *Petra und das Königreich der Nabatäer*, 4. Auflage (München/Bad Windsheim), 108–117.  
 1986a A Symposiarch from Petra, in: L. T. GERATY/G.-L. HERR (ed.), *The Archaeology of Transjordan and other Studies presented to S. H. Horn (Berrien Springs)*, 465–474.  
 1986b Tempel, Gräber, Töpferöfen, in: M. LINDNER (ed.), *Petra. Neue Ausgrabungen und Entdeckungen (München/Bad Windsheim)*, 214–269.  
 1987 Decorative Stucco at Petra and other Hellenistic Sites, in: *Studies in the History and Archaeology of Jordan III*, 131–142.  
 1989 Die Götter der Nabatäer, in: M. LINDNER, *Petra und das Königreich der Nabatäer*, 5. Auflage (München/Bad Windsheim), 113–123.  
 1991 L'iconographie d'Isis à Pétra, *Mélanges de l'École Française de Rome, Antiquité* 103, 283–306.



B. Felssims (Verehrungsplatz der Isis). Blick nach Norden. Die Isis-Nische befindet sich in der Felswand direkt vor den Sitzenden (Aufnahme H. MERKLEIN).



A. Wādī es-Siyyag mit Felswohnungen, dahinter die Klamm Saad el-Mrēryye mit dem Verehrungsplatz der Isis (Pfeil) (Aufnahme H. MERKLEIN).



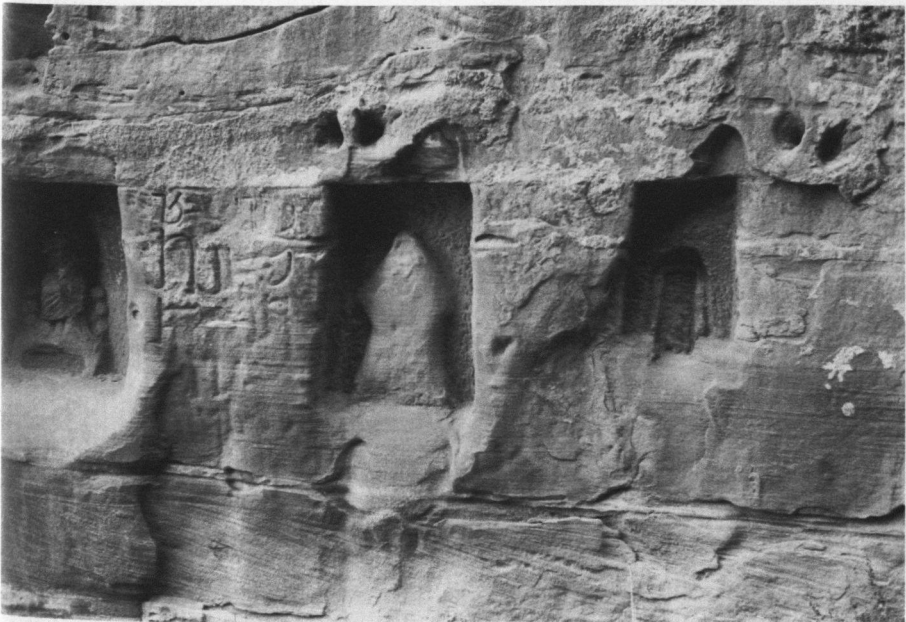
A. Stufen vom unteren Teil des Treppenweges zum unteren besiedelten Felsband  
(Aufnahme H. MERKLEIN).



B. Stufen vom oberen Teil des Treppenweges von der Grabterrasse zum Felsims. In den Stufen sind Fugen zum Abbau der Steinblöcke zu sehen (Aufnahme H. MERKLEIN).



A. Südlicher Teil des Verehrungsplatzes der Isis mit der ersten Nische links am Bildrand, der Isis-Inschrift und der Isis-Nische (Aufnahme H. MERKLEIN).



B. Nördlicher Teil des Verehrungsplatzes der Isis mit der Isis-Nische links am Bildrand, der Datierungsinschrift, der Nische mit der zweiten Relieffigur und der vierten Nische. Weiter rechts folgt das Bassin (nicht im Bild) (Aufnahme H. MERKLEIN).



B. Erodierte Relieffigur der dritten Nische mit Spuren von Gewandfalten (Aufnahme H. MERKLEIN).



A. Relieffigur der auf Felsen thronenden Isis (Schrägsicht) (Aufnahme H. MERKLEIN).